

Elizaveta Kotorova

Uniwersytet Zielonogórski / Polytechnische Universität Tomsk

Deutsch im typologischen Vergleich: lexikalisch-semantische Aspekte

Abstract

The present article surveys the main directions of the contemporary lexical-semantic typology and how the German language data can be applied to the existing classifications. The diachronic aspect concerns the typology of lexical change, namely universals and particulars of semantic change, lexical borrowing and word formation. The synchronic aspect has two different perspectives: one is onomasiological, directed at the determination of universal and specific models of lexicalization of concepts; the other is semasiological, which is expressed in the comparative analysis of the semantics and structure of the polysemy of corresponding lexemes.

Key words: typology, lexical semantics, German language

1. Zum gegenwärtigen Status der lexikalisch-semantischen Typologie

Die Frage, inwieweit Methoden der Typologie in Bezug auf die Erscheinungen der lexikalisch-semantischen Sphäre anwendbar sind, ist und bleibt diskussionsbedürftig. Die von ULLMANN (1953) vorgeschlagenen Kriterien der synchronischen Untersuchung der semantischen Struktur eines Wortschatzes wurden von ihm selbst auch als mögliche Richtungen der vergleichend-typologischen Analyse der lexikalisch-semantischen Systeme zweier oder mehrerer Sprachen eingeschätzt und verwendet: „The criteria outlined ...may be regarded as a tentative and rudimentary framework for a linguistic typology based on semantic features“ (ULLMANN 1953: 237). Ullmann

unternimmt auch den Versuch, auf der Basis des Vergleiches zwischen Englisch, Deutsch und Französisch den Verlauf einer derartigen Analyse zu zeigen. Später formuliert er die wichtigsten lexikalisch-semantischen Universalien (ULLMANN 1966). Gleichzeitig wurden jedoch auch sehr skeptische Meinungen in Bezug auf die Möglichkeit der Existenz der lexikalisch-semantischen Universalien und der lexikalisch-semantischen Typologie geäußert. So zeigten die Forschungen von SWADESH (1955: 131), dass im Wortschatz verschiedener Sprachen zu viele Unterschiede auftreten, weshalb die Existenz absoluter lexikalischer Universalien nach der Meinung des Autors zweifelhaft erscheint (vgl. auch GODDARD 1994: 15). Denselben Standpunkt, aber bei ganz entgegengesetzter Beweisführung, äußert Skalička. Er kommt zu der Schlussfolgerung, dass es überhaupt nicht möglich sei, „die Verschiedenheiten des Wortschatzes mit typologischen Methoden zu beschreiben, weil die Konstruktion der lexikalischen Systeme so gut wie identisch ist.“ (SKALIČKA 1965: 152).

Mit der Zeit hat man dennoch mit vergleichenden Untersuchungen des Wortschatzes verschiedener Sprachen begonnen. Die meisten davon wurden im Rahmen der sich entwickelnden kontrastiven Linguistik durchgeführt und hatten nicht die ganzen lexikalisch-semantischen Systeme, sondern einzelne Elemente oder Erscheinungen der Systeme zum Objekt der Forschung. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde die notwendige Grundlage für typologische Verallgemeinerungen bis zu einem bestimmten Maße geschaffen. Als Folge ist in der letzten Zeit eine Reihe von Arbeiten erschienen, die die Probleme der semantischen und lexikalischen Typologie sowohl theoretisch als auch praktisch behandeln (vgl. VANHOVE 2008; EVANS 2011). KÖNIG und NEKULA (2013: 21) bemerken in diesem Zusammenhang: „So lässt sich insbesondere bei aktuellen, hoffnungsvollen Ansätzen zu einer semantischen oder lexikalischen Typologie [...] zeigen, wie sehr diese Arbeiten durch feinkörnige kontrastive Untersuchungen angeregt wurden“. Somit ist gegenwärtig die typologisch orientierte Analyse der lexikalisch-semantischen Sphäre zu einem notwendigen und unabdingbaren Teil der allgemeinen typologischen Untersuchung einer Sprache geworden (vgl. KOPTJEVSKAJA-TAMM/VANHOVE/KOCH 2007: 159). Die deutsche Sprache ist auch in diese Untersuchungen involviert und erhält dadurch entsprechende typologische Charakteristika. Im weiteren Teil des Beitrags werden die Hauptrichtungen der gegenwärtigen lexikalisch-semantischen Typologie dargestellt und unter jedem Aspekt werden die wichtigsten typologischen Merkmale des Deutschen kurz beschrieben.

2. Diachronische Betrachtungsweise

Bereits in den Arbeiten von St. Ullmann wurde die Notwendigkeit der Differenzierung von diesen zwei Ansätzen, die auf der bekannten Dichotomie de Saussures basiert, erwähnt: „In semantics, as in other branches of linguistics, we may expect to find two kind of universals: synchronic features and diachronic processes, though in practice it may not always be easy to separate the two“ (ULLMANN 1966: 221). Unter diachronischem Aspekt müssen solche Entwicklungszüge des Lexikons erörtert werden, die für alle, oder wenigstens für die meisten Sprachen der Welt kennzeichnend sind. Der lexikalische Wandel findet vor allem in dem Bedeutungswandel, der Entlehnung und der Wortbildung seinen Ausdruck. Eine strikte Unterscheidung zwischen der diachronischen und der synchronischen Betrachtungsweise ist aber in vielen Fällen kaum möglich, weil der Prozess der Sprachentwicklung nicht immer von seinem Resultat getrennt werden kann. Die erwähnte Gegenüberstellung ist vor allem in Bezug auf die Untersuchungsmethode wichtig, bei der Bestimmung der universellen und charakterologischen Merkmale ist sie nur bedingt anwendbar.

2.1. Universalien des Bedeutungswandels

Typologisch relevant sind nach Ullmann die Grundrichtungen der Entwicklung der Wortbedeutungen: Erweiterung und Verengung der Bedeutung, sowie metaphorische und metonymische Übertragung. Der Autor nennt auch bestimmte Modelle:

- vom Physischen zum Psychischen (metonymische Übertragung), z. B. der Gebrauch des Wortes *Zunge* ursprünglich für die Bezeichnung eines dem Schmecken u. der Hervorbringung von Lauten dienenden Organs, und danach für die Bezeichnung der menschlichen Kommunikation, dieser Wandel kann bei dem englischen *tongue*, lateinischem *lingua*, griechischem *glōssa*, russischem *язык* beobachtet werden.

Auch in der Entwicklung der deutschen Sprache gab es eine Periode, als das Wort *Zunge* die Bedeutung ‚kommunikative Tätigkeit‘ hatte, vgl. den Titel eines Artikels von L. Feuchtwanger: *Die jüdischen Dramatiker deutscher Zunge*; auch im von E. M. Arndt 1813 verfassten Lied „Des Deutschen Vaterland“: *so weit die deutsche Zunge klingt*. Später wurde aber diese Bedeutung von dem Wort *Sprache* völlig übernommen und verdrängt (vgl. PAUL 1992: 1088).

- vom Konkreten zum Abstrakten, z. B. der Gebrauch des Wortes *light* ‚Licht‘ für die Bezeichnung der geistigen und moralischen Phänome-

ne, was auch im Deutschen beobachtet werden kann: *to throw light on* ‚Licht in eine Sache bringen‘, *to put it in a favourable light* ‚jmdn. im günstigen Licht erscheinen lassen‘, *leading lights* ‚die Leuchten (der Wissenschaft)‘ etc.

- von einer Wahrnehmungssphäre zu der anderen, z. B.: *cold voice* ‚kalte Stimme‘, *piercing sound* ‚durchdringender Laut‘, *loud colours* ‚schreiende Farben‘ – vgl. auch im Französischen *couleure criarde*, im Italienischen *colore stridente* etc. (ULLMANN 1966: 239–243).

Die Idee, Wörter mit identischem bzw. ähnlichem Sinnwandel in verschiedenen Sprachen ausfindig zu machen und als eine Sammlung vorzustellen, gehört dem deutschen Linguisten SCHRÖPFER (1956). Er hatte auch begonnen, ein derartiges Wörterbuch auf der Basis von 30 europäischen Sprachen zusammenzustellen, hat es aber leider nicht zu Ende gebracht, die Publikation ist bei Lieferung 7/8 (1979) stehengeblieben.

Gegenwärtig wird an einem ähnlichen Projekt unter dem Namen „Catalogue of semantic shifts“ in der russischen Akademie der Wissenschaften gearbeitet. Es wird beabsichtigt, im Rahmen dieses Projekts eine gewisse Datenbank zu schaffen, die eine Beschreibung der wichtigsten Richtungen der semantischen Derivation enthalten wird (s. ZALIZNJAK 2008). Ein derartiger Katalog kann ferner auch für die Lösung von Aufgaben typologischen Charakters verwendet werden, und zwar, beim Aufbau einer semantischen Typologie dank der Feststellung von besonders beständigen semantischen Beziehungen, die gleichzeitig in verschiedenen Sprachen existieren und wiederholt in der Entwicklungsgeschichte der Sprache nachgewiesen werden können.

2.2. Typologische Unterschiede im Entlehnungsprozess

Ein wichtiger Aspekt im Rahmen der diachronischen Richtung ist die Untersuchung der Entlehnungen als einer der Hauptwege der Veränderung bzw. Entwicklung des Lexikons einer Sprache. Einen wesentlichen Beitrag zur Aufstellung der Typologie der Entlehnungen in den Sprachen der Welt hat das Projekt „Loanword Typology“ am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig geleistet. Die Mitglieder des Projekts wollten feststellen, welche Sprachen den größten Anteil an Entlehnungen im Wortschatz aufweisen und welche den kleinsten und warum. Außerdem haben sie sich das Ziel gestellt, die Antwort auf die Frage zu finden, wie wahrscheinlich es ist, dass das gegebene Wort mit einer bestimmten Bedeutung aus einer Sprache in die andere entlehnt wird. Früher basierten die Beurteilungen der Linguisten ausschließlich auf eigenen subjektiven Vorstellungen, zum Beispiel, „die Benennungen der Körperteile werden selten entlehnt“ oder „oft werden die Benennungen von neuen Artefakten entlehnt“. Dank

dem Projekt wurde eine objektive Grundlage in Form einer Datenbank für derartige Untersuchungen geschaffen und die Gesetzmäßigkeiten des Entlehnungsprozesses in den Sprachen der Welt festgestellt. Die Analyse basierte auf Materialien von 41 Sprachen, Vertretern von verschiedenen Sprachfamilien und Gruppen. Die neuhochdeutsche Sprache war leider nicht dabei, aber ausnahmsweise – obwohl das Projekt allgemein synchronisch gerichtet war – findet sich unter den analysierten Sprachen das Althochdeutsche.

Alle Sprachen wurden ganz grob in vier Kategorien geteilt:

- mit einer sehr hohen Entlehnungsrate über 50%,
- mit einer hohen Entlehnungsrate von 25–50%,
- mit einer mittleren Entlehnungsrate von 10–25%
- mit einer niedrigen Entlehnungsrate unter 10%.

Das Althochdeutsche nimmt die zweitniedrigste Position in der letzten Gruppe mit 5,8% der Entlehnungen ein (TADMOR 2009: 55–57). Man könnte das durch die kurze Entwicklungsgeschichte der Sprache erklären, es gibt aber im Sample Beispiele, wo manche neu entstandenen Sprachen (Kreolsprachen) eine sehr hohe Entlehnungsrate aufweisen.

Die Ergebnisse der Untersuchungen kann man in folgenden Tabellen beobachten (vgl. TADMOR 2009: 56, 57):

Tabelle 1. Most loanword-friendly languages

Languages	Total words	Loanwords	Loanwords as % of total
1. Selice Romani	1,431	898	62,7%
2. Tarifyt Berber	1,526	789	51,7%
3. Gurindij	842	384	45,6%
4. Romanian	2,137	894	41,8%
5. Englisch	1,504	617	41,0%

Tabelle 2. Most loanword-resistant languages

Languages	Total words	Loanwords	Loanwords as % of total
37. Otomi	2,158	231	10,7%
38. Ket	1,030	100	9,7%
39. Manange	1,009	84	8,3%
40. Old High German	1,203	70	5,8%
41. Mandarin Chinese	2,042	25	1,2%

Es wäre natürlich interessant, die Stellung der gegenwärtigen deutschen Sprache in der oben angeführten Typologie festzustellen. Nach den Angaben von KÖRNER (2004: 29) stehen im *Duden. Das Herkunftswörterbuch* den 68,75% im Deutschen gebildeten Wörtern 31,25% Fremdwörter gegenüber. Als Fremdwort wird dabei ein Wort dann gewertet, wenn es „komplett aus einer anderen Sprache als dem Deutschen stammte“ (KÖRNER 2004: 27), was mit der allgemeinen Definition einer Entlehnung (loan word) in der Loanword-Typologie im Einklang steht. Somit muss das Deutsche den Sprachen mit einer hohen Entlehnungsrate (25–50%) zugerechnet werden.

2.3. Typologische Unterschiede in der Wortbildung

Unterschiede in der Wortbildung (genauer gesagt: der Wortformierung) bildeten bekanntlich die Grundlage für die ersten typologischen Klassifikationen der Sprachen (vgl. ANDERSON 1985: 8). Im Zentrum der vergleichenden Untersuchungen standen dabei vor allem Kategorien der Wortveränderung und nicht der Wortbildung. Eine Typologie der Wortbildungsprozesse wurde erst in den letzten Jahren erarbeitet (ŠTEKAUER/VALERA/KÖRTVÉLYESSY 2012). Zu den wichtigsten Ergebnissen der Untersuchung gehören unter anderem die Charakteristik der Verbreitung von bestimmten Wortbildungsprozessen in den Sprachen der Welt und ihre Distribution in den Sample-Sprachen.

3. Synchronische Betrachtungsweise

Unter synchronischem Aspekt können zwei Betrachtungsweisen differenziert werden: die onomasiologische ist auf die Feststellung der universellen und spezifischen Modelle der Lexikalisierung von Konzepten gerichtet, die semasiologische findet ihren Ausdruck in der vergleichenden Analyse der Semantik und der Struktur der Polysemie von korrespondierenden Lexemen.

3.1. Semasiologischer Ansatz

Die synchronische semasiologische Betrachtungsweise kann nur schwer, wie Ullmann bemerkt hat, von der diachronischen getrennt werden, denn die gegenwärtige Polysemie ist nichts Anderes als die Widerspiegelung der diachronischen Entwicklung der semantischen Sphäre eines Wortes auf der synchronen Ebene. Darauf weisen auch die Autoren des Katalogs der semantischen Verschiebungen hin: „The idea, that synchronic polysemy and diachronic semantic change are two aspects of the same phenomenon has been suggested by many scholars“ (ZALIZNJAK 2008: 218). Aus diesem Grund schlägt

Françios vor, einen neuen Terminus einzuführen, der nur den synchronischen Stand der Beziehungen zwischen der Form und der Bedeutung widerspiegeln wird, und zwar den Terminus Kolexifizierung/Kolexifikation (colexification). Der Autor erläutert diesen Begriff wie folgt: „A given language is said to colexify two functionally distinct senses if, and only if, it can associate them with the same lexical form“ (FRANÇIOS 2008: 170). Die Ergebnisse der Analyse der Kolexifizierung von bestimmten Bedeutungen in verschiedenen Sprachen können in Form von „semantischen Karten“ (semantic maps) dargestellt werden, welche sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen den in Betracht gezogenen Sprachen zeigen.

Françios formuliert auch bestimmte Gesetze der Kolexifizierung/Kolexifikation, z. B.:

Wenn eine Sprache kolexifiziert <Person> und <männliche Person>, dann wird sie <männliche Person> und <Ehemann> nicht kolexifizieren (FRANÇIOS 2008: 176), vgl.

franz. *homme* – ‚Person‘ und ‚männliche Person‘,
epoux – ‚Ehemann‘
 deut. *Mensch* – ‚Person‘
Mann – ‚männliche Person‘ und ‚Ehemann‘

3.2. Onomasiologischer Ansatz

Die onomasiologische Perspektive gilt ohne Zweifel als die führende Richtung im Rahmen der lexikalisch-semantischen Typologie. Sie weist eine reiche Palette von Teilmethoden der typologischen Analyse auf. Unter den wichtigsten ist der Vergleich der Struktur und der Zusammensetzung der lexikalischen Felder zu nennen, die identische semantische Konzepte decken. Eine derartige Beschreibung kann mit Elementen der Komponentenanalyse und/oder der Analyse der Lexikalisierungsmodelle ergänzt werden (vgl. LANG 1996). Als ein Beispiel der onomasiologischen Analyse möchte ich die Untersuchungen von G. Karcher und J. Timmermann anführen, deren Ziel es ist, das Wortfeld „Gewässer“ im Deutschen, Englischen, Französischen und Spanischen zu vergleichen (KARCHER 1979; TIMMERMANN 2007). Das Paradigma des lexikalisch-semantischen Feldes wird mit Hilfe der Bedeutungswörterbücher sowie auch der synonymischen Wörterbücher und Thesauri umrissen und dann durch die Tilgung der modifizierten, entlehnten und dialektalen Wörter sowie auch der Eigennamen und Termini korrigiert. Die Analyse der Definitionen der Wörter im Bestand des Feldes ermöglichte die Aussonderung einer Reihe von semantischen Komponenten (auch als Seme oder Noeme bezeichnet), welche die Bedeutungen (Seme) der lexikalischen Elemente des Feldes konstituieren. Die Ergebnisse sind einerseits in Form von Matrixtabellen präsentiert, in denen das Vorhandensein bzw. das Fehlen von bestimmten Semen im Bestand der Seme-

me der zu analysierenden Wörter festgehalten ist, andererseits in Form von Kästchenschemen, die nach Meinung der Autoren die Struktur der Felder und die Besonderheiten der Lexikalisierung/Lexifizierung des kognitiven Inhalts in verschiedenen Sprachen anschaulich machen. Dieses Feld kann auch in anderen Sprachen analysiert werden.

Ein anderes Beispiel bezieht sich auf das Projekt des Max-Planck-Instituts für Psycholinguistik in Nijmegen unter dem Namen „Cross-linguistic categorisation of the body“. In diesem Projekt werden im Sample von 10 Sprachen die Benennungen der Körperteile untersucht mit dem Ziel, auf folgende Fragen eine Antwort zu geben: Wie kann man mit sprachlichen Mitteln den Körper in Bestandteile segmentieren? Bilden in allen Sprachen der Welt Benennungen der Körperteile ein strukturiertes System? Gibt es universelle Verfahren der Kategorisierung der Körperteile, die allen Sprachen der Welt eigen sind? (ENFIELD/MAJID/STADEN 2006: 138). Die Untersuchungen, die im Rahmen des Projekts durchgeführt wurden, offenbaren wesentliche Unterschiede in der Art und Weise der Lexikalisierung/Lexifizierung von bestimmten Konzepten.

Einige Ergebnisse des Projekts sind in der folgenden Tabelle vorgestellt, die Tabelle ist von mir um die Daten der deutschen Sprache ergänzt (vgl. KOPTJEVSKAJA-TAMM 2008: 14):

Tabelle 3. Hand vs. arm, foot vs. leg, finger vs. toe

Englisch	Deutsch	Italienisch	Rumänisch	Estisch	Japanisch	Russisch
hand	Hand	mano	miná	käsi	te	ruka
arm	Arm	braccio	brat	käsi(vars)	ude	
foot	Fuß	piede	picior	jalg	ashi	noga
leg	Bein	gamba				
finger	Finger	dito	deget	sõrm	yubi	palec
toe	Zeh			varvas		

Bis jetzt sind nur einzelne Konzeptspähren zum Objekt der zwischen-sprachlichen typologischen Analyse geworden, das sind vor allem solche thematischen Bereiche wie Verwandtschaftsnamen, Farbenbezeichnungen, Benennungen der Körperteile, Raum- und Zeitverhältnisse, Arten der Fortbewegung. Diese Liste kann und muss fortgesetzt werden, man kann allem Anschein nach auf diesem Gebiet eine Intensivierung der Forschung erwarten.

3.3. Quantitativer Ansatz

Eine Besonderheit der typologischen Untersuchung des Wortbestands der Sprachen besteht darin, dass in vielen Fällen die qualitative Analyse, die auf die Feststellung der charakteristischen Merkmale in der Organisation des Lexikons einer Sprache gerichtet ist, durch die quantitative ergänzt werden muss, die bestimmte Tendenzen in der Entwicklung der lexikalisch-semantischen Sphäre offenbart. Die quantitativen Untersuchungen basieren auf Berechnungen und statistischen Analysen. Gerade der quantitative Ansatz ermöglicht die Herausbildung einer systemhaften lexikalischen Typologie, die letztendlich die Klassifizierung der Sprachen nach dem Grad der Ausprägung eines bestimmten Merkmals (z. B. Entlehnungsrate) voraussetzt.

Die Verbindung des qualitativen und des quantitativen Ansatzes in der typologischen Analyse kann man z. B. im Projekt „Aquamotion – Verben der Bewegung im Wasser: lexikalische Typologie“ (MAJSÁK/RAHILINA 2007) beobachten. Die Autoren des Projekts befolgen vor allem das Ziel, zu vergleichen, wie viele lexikalische Einheiten in einer bestimmten Sprache diesen Bereich („Bewegung im Wasser“) bedienen, und klassifizieren die Sprachen nach diesem quantitativen Kriterium. Insgesamt wurden 40 Sprachen unterschiedlicher Sprachfamilien und Gruppen untersucht. Im Ergebnis werden drei Sprachtypen unterschieden – mit einem reichen, mittleren und armen System der entsprechenden Ausdrücke. Innerhalb jedes Typs wird auch eine qualitative Analyse durchgeführt, d.h. es werden differenzierende Charakteristiken jeder Sprache festgestellt, die auf den Besonderheiten des Funktionierens der Aquamotion-Verben basieren. Die zusammenfassende Klassifikation vereinigt quantitative und qualitative Kriterien.

Zu den armen Systemen werden solche Sprachen gezählt, in denen es nur ein spezielles Verb für die Bezeichnung der Bewegung im Wasser gibt (Türkisch, Awarisch, Lakisch). In den mittleren gibt es wenigstens zwei Verben, eines für die aktive und das andere für die passive Bewegung im Wasser (Tamilisch, Persisch, Manika). In den reichen Systemen können drei und mehr Verben nachgewiesen werden, es können dabei mit Hilfe von separaten Lexemen bestimmte Arten der Bewegung im Wasser bezeichnet werden (z. B. kann im Indonesischen eine Reihe von Verben nachgewiesen werden, die von den Benennungen der Gewässer und der Bewegungsmittel abgeleitet sind).

Ein Teil der Aquamotion-Domäne ist in der folgenden Tabelle vorgestellt, die Tabelle ist von mir um die Daten der deutschen Sprache ergänzt (vgl. КОПТЈЕВСКАЈА-ТАММ 2008: 15):

Tabelle 4. Aquamotion-Domäne im Schwedischen, Niederländischen, Deutschen und Russischen

Language	Active motion of an animate Figure	Motion of vessels and people aboard				Passive motion: location on water		Motion of water
		Sailing boats	Motor-driven vessels	Rowing boats	Canoes	Motion out of control	Stationary or neutral motion	
Swedish	simma	segla	(no specific aqua-motion verbs)	ro	paddla	driva	flyta	flyta, rinna
Dutch	zwellen	zeilen		roeien	paddelen	drijven		stromen
German		varen						strömen, fließen, rinnen
		segeln	rudern	paddeln	dampfen, schaufeln			
Russian		plyt'/plavat'						teč', lit'sja
		plyt'/plavat' pod parusami	gresti		nestis'			

Die deutsche Sprache steht an der Grenze zwischen der zweiten Gruppe (den mittleren Sprachen) und der dritten Gruppe (den armen Sprachen), weil sie kein separates Verb für das passive Schwimmen besitzt, gleichzeitig aber eine Reihe von Verben aufweist, die unterschiedliche Arten des Schwimmens bezeichnen.

Als zweites Beispiel möchte ich meine eigenen Untersuchungen anführen, die darauf gerichtet sind, eine quantitative Basis für die lexikalisch-semantische Typologie zu schaffen. Meines Erachtens sind folgende Kriterien für die Bestimmung der lexikalisch-semantischen Typen der Sprachen besonders wichtig:

1. Der Anteil der monosemantischen und polysemantischen Wörter im Wortschatz einer Sprache. Das kann ein wichtiges Kriterium für die typologische Charakteristik einer Sprache sein, denn die Mehrdeutigkeit eines Wortes hängt mit seiner morphologischen Struktur und seiner Motivation zusammen. Die Kombination dieser Elemente bestimmt im Wesentlichen das typologische Bild einer Sprache vom lexikalisch-semantischen Standpunkt aus.
2. Das synonymische Potential des Wortschatzes einer Sprache. Es wird anhand der quantitativen Analyse festgestellt, indem bestimmt wird, wie vielen synonymischen Reihen die Wörter einer Sprache angehören können.
3. Das antonymische Potential des Wortschatzes einer Sprache. In diesem Fall muss bestimmt werden, wie vielen antonymischen Paaren sowie Gruppen die Wörter einer Sprache zuzurechnen sind.

Die Erscheinungen der Synonymie und Antonymie sind ihrerseits auch mit der Mehrdeutigkeit eines Wortes verbunden, denn synonymisch und antonymisch zueinander können nur die kontextuellen Varianten zweier (oder mehrerer) Wörter sein, wobei jedes Wort in einer bestimmten Bedeutung gebraucht wird. Auf diese Weise ergänzen diese Kriterien das Kriterium der Mehrdeutigkeit.

Die erwähnten Möglichkeiten sind sicher nur ein Teil des breiten Spektrums, das die quantitative vergleichende Analyse anbieten kann. Es muss jedoch unterstrichen werden, dass die quantitative Charakteristik des Wortschatzes einer Sprache auch eine qualitative Analyse voraussetzt (Formen der Polysemie, Eigentümlichkeiten beim Aufbau einer synonymischen Reihe usw.).

Auf die Wichtigkeit dieser Kriterien, insbesondere der Polysemie der Wörter, hat schon St. Ullmann hingewiesen. Er hat aber seinerzeit noch keine Möglichkeit für die notwendigen Kalkulationen gesehen: „The relative frequency of polysemy in various languages may thus provide a further criterion for semantic typology, though once again it is hard to see how this

feature could be exactly measured“ (ULLMANN 1966: 233). In meinen Arbeiten (KOTOROVA 1998; KOTOROVA 2007) habe ich mit Hilfe einer bekannten statistischen Methode (Kolmogorov-Smirnov-Kriterium) die deutsche und die russische Sprache untersucht und folgende Ergebnisse erhalten:

- 1) Man kann behaupten, dass die Divergenz zwischen der deutschen und russischen Sprache in Bezug auf die Frequenz der monosemantischen Wörter relevant ist. Das Russische weist einen höheren Grad an Polysemie als das Deutsche auf.
- 2) Vom Standpunkt des synonymischen und antonymischen Potenzials des Wortschatzes gehören die deutsche und die russische Sprache zu einer Generalgesamtheit, die Divergenz zwischen ihnen ist typologisch nicht relevant.

Diese Schlussfolgerung korrespondiert unmittelbar mit der Schlussfolgerung von ULLMANN (1953: 229), dass die deutsche Sprache sehr reich an zusammengesetzten, sich selbst erklärenden, motivierten Wörtern ist. Gerade diese Tatsache kann zu einem häufigen Vorkommen der eindeutigen Wörter im Deutschen im Vergleich zum Russischen führen.

Es ist wichtig zu bemerken, dass die Daten über das Maß der Polysemität oder das synonymische/antonymische Potential der einen oder anderen Sprache nicht an und für sich interessant sind, sondern vielmehr im Vergleich mit den Daten der anderen Sprachen. Der Vergleich von derartigen Informationen bei mehreren Sprachen wird es ermöglichen, sie aufgrund dieses Kriteriums in stark polysemantische und schwach polysemantische oder in die Sprachen mit einem starken bzw. schwachen synonymischen/antonymischen Potential zu klassifizieren. Die Zurechnung einer bestimmten Sprache zur ersten oder zur zweiten Gruppe könnte ein wichtiges Kriterium bei ihrer typologischen Charakteristik sein.

Literaturverzeichnis

- Anderson, Stephen R. (1985): „Typological distinctions in word formation.“ In: Timothy Shopen (Hrsg.): *Language typology and syntactic description*. Vol. 3: *Grammatical categories and the lexicon*. Cambridge: Cambridge University Press, 3–56.
- Enfield, Nicholas J. / Majid, Asifa / van Staden, Mirjam (2006): „Cross-linguistic categorisation of the body: Introduction.“ In: *Language Sciences*, 28/2006, 137–147.
- Evans, Nicholas (2011): „Semantic Typology.“ In: Jae Jung Song (Hrsg.): *Linguistic Typology*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- François, Alexandre (2008): „Semantic maps and the typology of colexification. Intertwining polysemous networks across languages.“ In: Vanhove Martine (Hrsg.): *From Polysemy to Semantic Change: Towards a typology of lexical semantic associations*. Amsterdam: John Benjamins, 163–192.

- Goddard, Cliff (1994): „Semantic theory and semantic universals.“ In: Cliff Goddard / Anna Wierzbicka (Hrsg.): *Semantic and lexical universals*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 7–29.
- Karcher, Günther L. (1979): *Kontrastive Untersuchung von Wortfeldern im Deutschen und Englischen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- König, Ekkehard / Nekula, Marek (2013): „Zum Verhältnis von Kontrastiver Linguistik und Sprachtypologie: Präpositionen im Vergleich.“ In: Marek Nekula, Kateřina Šichová und Jana Valdová (Hrsg.): *Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch*. Tübingen: Julius Groos, 15–46.
- Koptjevskaja-Tamm, Maria / Vanhove, Martine / Koch, Peter (2007): „Typological approaches to lexical semantics.“ In: *Linguistic typology*, 11/2007, 159–185.
- Koptjevskaja-Tamm, Maria (2008): „Approaching lexical typology.“ In: Vanhove Martine (Hrsg.): *From Polysemy to Semantic Change: Towards a typology of lexical semantic associations*. Amsterdam: John Benjamins, 2008, 3–52.
- Körner, Helle (2004): „Zur Entwicklung des deutschen (Lehn-)Wortschatzes.“ In: *Glottometrics*, 7/2004, 25–49.
- Kotorova, Elizaveta (1998): *Mežjazyková ekvivalentnost' v leksičeskoj semantike: sopostavitel'noe issledovanie russkogo i nemeckogo jazykov*. Frankfurt am Main/Berlin: Peter Lang.
- Kotorova, Elizaveta (2007): *Äquivalenzbeziehungen: Wort, Wortgruppe, Wortsystem*. Marburg: Tectum Verlag.
- Lang, Ewald (1996): „Lexikalisierung und Wortfeldstruktur.“ In: Ewald Lang / Gisela Zifonun (Hrsg.): *Deutsch – typologisch. Jahresbericht 1995 des Instituts für Deutsche Sprache*. Berlin: de Gruyter, 312–355.
- Majsak, Timur A. / Rahilina, Ekareina V. (Hrsg.) (2007): *Glagoly dviženija v vode: leksičeskaia tipologija*. Moskva: Indrik.
- Paul, Hermann (1992): *Deutsches Wörterbuch*. 9. vollständig neu bearbeitete Auflage von Helmut Henne und Georg Objartel. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Schröpfer, Johannes (1956): „Wozu ein vergleichendes Wörterbuch des Sinnwandels?“ In: Peter F. Ganz (Hrsg.): *Proceedings of the Seventh International Congress of Linguists, London 1952*. Part II. London: The Congress, 366–371.
- Schröpfer, Johannes (1979): *Wörterbuch der vergleichenden Bezeichnungslehre*. Bd. 1. Heidelberg: Winter.
- Skalička, Vladimír (1965): „Wortschatz und Typologie.“ In: *Asian and African studies*. 1/1965, 152–157.
- Štekauer, Pavol / Valera, Salvador / Körtvélyessy, Livia (2012): *Word-Formation in the World's Languages. A Typological Survey*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Swadesh, Morris (1955): „Towards greater accuracy in lexicostatistic dating.“ In: *International journal of American linguistics*, 21/1955, 121–137.
- Tadmor, Uri (2009): „Loanwords in the world's languages: Findings and results.“ In: Martin Haspelmath / Uri Tadmor (Hrsg.): *Loanwords in the World's Languages. A Comparative Handbook*. Berlin: de Gruyter, 55–75.
- Timmermann, Jörg (2007): *Lexematische Wortfeldforschung einzelsprachlich und kontrastiv. Das Wortfeld „Gewässer“ im Französischen, Deutschen, Englischen und Spanischen*. Tübingen: Narr.
- Ullmann Stephen (1953): „Descriptive semantics and linguistic typology.“ In: *Word*, 9/1953, 3, 225–240.
- Ullmann, Stephen (1966): „Semantic universals.“ In: Joseph H. Greenberg (Hrsg.): *Universals of language. Report of a Conference held at Dobbs Ferry, New York, April 13–15, 1961*. 2nd ed. Cambridge (Mass): MIT press, 217–262.

- Vanhove, Martine (Hrsg.): *From Polysemy to Semantic Change: Towards a typology of lexical semantic associations*. Amsterdam: John Benjamins.
- Zaloznjak, Anna (2008): „A catalogue of semantic shifts. Towards a typology of semantic derivation.“ In: Martine Vanhove (Hrsg.): *From Polysemy to Semantic Change: Towards a typology of lexical semantic associations*. Amsterdam: John Benjamins, 217–232.

